

Gab es jüdisches Leben in Waldbronn



Die während der Reichspogromnacht zerstörte Synagoge in Ettlingen, um 1895.
Foto: Wikimedia

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
am 19. November war im Rahmen der Gedenkfeier zum Volkstrauertag am Kriegerdenkmal in Reichenbach gleich mehrfach die Frage aufgekommen, ob in der Zeit vor 1945 in Waldbronn jüdische Mitbürger lebten. Die Aktualität des Themas liegt auf der Hand. Neben den Gewaltexzessen im Nahen Osten jährte sich am 9. November dieses Jahrs die Reichspogromnacht zum 85. Mal. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 war es auf Betreiben Josef Goebbels und mit Zustimmung Adolf Hitlers zu reichsweiten Übergriffen auf jüdische Gemeinden gekommen. Dabei wurden Synagogen angezündet, jüdische Geschäfte, sowie Wohnhäuser geplündert und verwüstet und zehntausende Juden in Konzentrationslager verschleppt. Mehr als 1.300 Juden starben noch in der Nacht oder durch ihre unmittelbaren Folgen. Die ohnehin schon bestehende Diskriminierung der jüdischen Bevölkerung wurde im Nachgang noch weiter verschärft.

Nach eingehenden Nachforschungen im Gemeindearchiv Waldbronn, sowie in mehreren einschlägigen Archiven zum Holocaust, konnten für die Jahrzehnte vor 1945 bisher keine Bürger jüdischen Glaubens ausgemacht werden. Dieser Befund ist nicht verwunderlich, wenn man sich die lange, von Diskriminierung geprägte Geschichte der Juden betrachtet. Im Mittelalter lebten diese meist in Städten, da sie von Handwerk und Gewerbe ausgeschlossen waren. Somit mussten sie sich auf Handel und Geldverleih spezialisieren. Die hierfür erforderliche Infrastruktur war zu dieser Zeit nur in den Städten zu finden. Zudem vereinfachte es die städtische Lebensform der jüdischen Minderheit ihre Religion und ihre Tradition zu leben. Während der spätmittelalterlichen Pestepidemien wurde die Schuld für die Kranken und Toten den Juden angelastet, was zu deren Vertreibung aus den Städten führte. Eine große Zahl von Juden wanderte nach Osteuropa aus, viele flohen aber auch aufs Land. Gerade in Südwestdeutschland etablierte sich ein Landjudentum. Möglicherweise ließen sich in dieser Epoche Juden, zumindest zeitweise, in einem der heutigen Ortsteile Waldbronns nieder. Bisher konnten hierfür allerdings keine Hinweise gefunden werden.

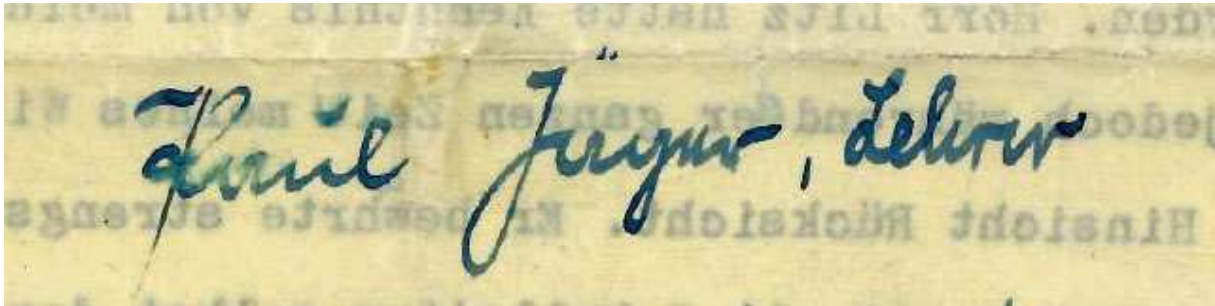
Mit Beginn der Industrialisierung zogen die Juden in einem viel größeren Umfang zurück in die Städte, als die übrigen Bevölkerungsgruppen. Sie waren durch ihre erzwungene berufliche Tradition im Handel und Kreditwesen hervorragend an die Arbeitsbedingung der industriellen Städte angepasst und wurden zudem durch die dort konzentrierten jüdischen Einrichtungen angezogen. Um 1910 lebte bereits der größte Teil der deutschen Juden wieder in Städten. So ist vor 1945 auch die nächste jüdische Gemeinde zum heutigen Waldbronn in Ettlingen zu finden. Auch dort kam es im Zuge der Reichspogromnacht 1938 zu Übergriffen. Die Synagoge in der Pforzheimer Straße wurde angezündet und dabei zerstört. Mehrere Ettlinger Juden wurden verhaftet, und in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Erst nach Wochen konnten sie in ihre Heimatstadt zurückkehren.

Wir hoffen, Ihre Fragen zu jüdischem Leben in Waldbronn beantwortet zu haben. Bitte zögern Sie auch in Zukunft nicht bei weiteren Fragen, mit Anregungen oder Kritik an uns heranzutreten.

Ihr Gemeindearchiv Waldbronn

Text: Frank Heinrich

Nachtrag

A photograph of a handwritten signature in blue ink on aged, slightly yellowed paper. The signature reads 'Paul Jäger, Lehrer' in a cursive script. The paper has some faint, illegible text visible in the background, suggesting it might be a document or a page from a book.

Unterschrift von Paul Jäger, 1947.

Foto: Generallandesarchiv Karlsruhe

Anlässlich des Volkstrauertages 2023 war aus der Bevölkerung die Frage aufgekommen, ob es auch bei uns in Waldbronn jüdisches Leben vor 1945 gab und insbesondere, ob Mitbürger jüdischen Glaubens Opfer der Nationalsozialisten wurden. In den Beständen des Gemeindearchivs und in weiteren einschlägigen Archiven, konnten hierzu zunächst keine Unterlagen gefunden werden (siehe Amtsblatt 49/2023). Im Zuge einer Recherche zur NS-Geschichte unserer Gemeinde, konnten zu diesem Thema jedoch neue Erkenntnisse gewonnen werden, die wir Ihnen nun nachreichen möchten.

Im Jahre 1935 war der junge Lehrer Paul Jäger als Zweitlehrer der Volksschule Etzenrot eingestellt worden. Gemeinsam mit seiner Mutter, die von ihm versorgt wurde, hatte er sich daher in Etzenrot niedergelassen. Was zunächst kaum ein Einwohner wusste: Paul Jägers Vater war Jude. Nach der menschenverachtenden Rassentheorie der Nationalsozialisten galt er damit als „Mischling“, womit ihm eine Vielzahl an Repressionen drohte. Obwohl Jäger versuchte die Religionszugehörigkeit seines Vaters geheim zu halten, gingen bald Gerüchte im Dorf um. Kinder riefen ihm „Jude!“ auf der Straße hinterher. Als das sogenannte „Reichssippenamt“ 1940 feststellte, dass Jägers Vater Jude war, wurde er fristlos aus seinem Dienstverhältnis entlassen. Jäger geriet, seines Einkommens beraubt, in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Er verließ Etzenrot und zog mit seiner Mutter nach Karlsruhe. Die Gemeinde Etzenrot übernahm die Umzugskosten „im Interesse der Fernhaltung unerwünschter Bewohner“, wie es damals hieß. Später wurde behauptet, man habe Jäger damit eine letzte Hilfestellung geben wollen. Die Wahrheit liegt wohlmöglich irgendwo dazwischen. Jäger überlebte den Krieg und die NS-Herrschaft in Karlsruhe und arbeitete dort nach 1945 als Lehrer weiter.

Text: Frank Heinrich